

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Kalender für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 40.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 17. Februar 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Eine Kundgebung des Zentrums. Zur Gewerkschaftsfrage.

Essen (Ruhr), 16. Februar.

In einer vom hiesigen Zentralkomitee der Zentrumspartei einberufenen und von über 3000 Personen besuchten Versammlung hielt der Geistliche Rat Wader aus Bähringen eine viel beachtete Rede, in der er u. a. ausführte:

„Das Zentrum kann keine konfessionelle Partei sein, die der Autorität der kirchlichen Würdenträger untersteht. Bei allem Respekt und bei aller Ergebenheit gegen die Kirche und ihre Führer müssen wir mit aller Deutlichkeit sagen: Das geht nicht um der Kirche selbst willen. Es geht nicht an, daß der Papst und die Bischöfe bald von den Trägern staatlicher Gewalt, bald von dem, was man öffentliche Meinung nennt, für Handlungen des Zentrums verantwortlich gemacht werden. Da von den Quertreibern eine Besserung nicht zu erwarten ist, bleibt nichts anderes für das Zentrum übrig als die Feststellung: Sie gehören nicht zu uns. Wenn das eintreten würde, was die Quertreiber wollen, daß das Zentrum unter der Autorität der Kirche steht, dann würde die mehrfach angeregte Entziehung des passiven Wahlrechts für den Klerus nicht lange auf sich warten lassen.“

Auch der Reichstagsabgeordnete Marx sprach sich in seinem Schlusswort für eine energische Zurückweisung der Quertreiber und der Verdächtigungen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung aus.

Die innere Lage in Deutschland. Erste Seiten.

München, 16. Februar.

Die „Bayerische Staatszeitung“ beschäftigt sich in einem längeren offiziellen Artikel eingehend mit der inneren Politik des Reiches. Es wird darin der Wunsch ausgedrückt, daß im Interesse einer ungehinderten Wirksamkeit unserer nationalen Kräfte die allmähliche Rückkehr zur Ruhe höchst erwünscht sei. Weiter heißt es dann:

Die Zeiten sind zu ernst, als daß Deutschland sich den Luxus partikularistischer Gezänkes leisten könnte. Wir haben einen wirtschaftlichen Aufschwung zu verzeichnen, der die Bewunderung und das Staunen des Auslandes erregt. Mit diesem Staunen ist auch eine engere der Reich verbunden, und dieser Reich beobachtet mit gespannter Aufmerksamkeit Symptome von Eigenbrödelerei, wie sie in jüngster Zeit im Norden des Reiches zu verzeichnen gewesen sind.

Der Artikel schließt: Es mag sein, daß er sie überschätzt. Es wäre aber des Geschlechtes, das die Früchte der Opfer seiner Väter genießt, würdiger, jede Gelegenheit zu partikularistischer Inflation sorgsam zu meiden. Mit Befriedigung kann das deutsche Volk auch den Stimmungsumschwung verzeichnen, der sich in den Reichsländern geltend macht. Die sympatische Art, mit der sich die neuen Männer in Stragburg eingeführt haben, läßt erwarten, daß die Ruhe, die in Elbförstungen einkehrt, sich zu einer dauernden gestalten wird.

Die Türkei gegen die Großmächte. Große Unzufriedenheit.

Konstantinopel, 16. Februar.

In ihrer Antwort auf die gestrige Kollektionsnote der Mächte, nach welcher der Türkei von den ägäischen Inseln nur Imbros und Tenedos verbleiben sollen, erklärt die Türkei heute: Die Kaiserliche Regierung war der festen Hoffnung, daß die Mächte ihr Mandat gebrauchen würden, um der Inselfrage eine den wohlverstandenen Interessen der beteiligten Parteien entsprechende Lösung zu geben. Mit lebhaftem Bedauern stellt sie fest, daß die sechs Mächte die Lebensinteressen des Reiches nicht genügend in Rechnung zogen und diese Frage nicht so lösten, um jeden ernststen Streit aus dem Wege zu räumen. Indem die Kaiserliche Regierung von der Entscheidung der sechs Mächte bezüglich der Rückgabe der Inseln Imbros, Tenedos und Kastellorizo Kenntnis nimmt, wird sie, ihrer Billigkeit bewußt und die Wohlthaten des Friedens nach ihrem hohen Werte schätzend, sich bemühen, ihre gerechten und legitimen Forderungen zur Geltung zu bringen.“

Schützt die Jugend!

Zu den von Reich wegen geplanten neuen gesetzlichen Bestimmungen zum Schutz der Jugend wird uns geschrieben:

Der Bundesrat hat soeben eine Vorlage zum Schutz der Jugend ausgearbeitet, die den Verkauf von gewissen Bildern, Büchern und sonstigen Reizmitteln der Phantasie nicht verbietet, wohl aber die Zurschaufstellung. Als Unterscheidungsmerkmal dient, einzig und allein der Anstoß, den Erwachsene namens der Jugend an den ausgestellten Sachen nehmen. Uns dünkt, daß dies eine glückliche Fassung ist, denn auch der revolutionärste Freigeist kann nichts dawider haben, wenn fortan — weniger ausschließlich, dafür aber auch weniger beschlaghaft wird...

Wer so vielfach die Schuljugend vor den Schaulustigen und an den Autoskop-Bildern sieht, dem frampft sich das Herz zusammen. Man kann sicher sein, daß die Aufschrift „Nur für Herren!“ die Quintaner und Tertianer und die Volksschüler am meisten lockt. Auch an den Anschlagtafeln kann man seine Studien machen. „Die Haremsprinzessin in durchsichtigem Gewand!“ steht da in goldhohen Buchstaben; sonst nichts. Aber eine Reihe von Knirpsen umfließt das Plakat und erörtert altklug, was wohl dahinter sei. Ebenso wird manche Darstellung in den Ansichtskartenauslagen mit fröhlicher Kritik gemustert. Es wird einem wirklich heiß, wenn man das täglich miterlebt. So wie einem alten Becher ein Duzend Schnäpfe vielleicht „gefährlos“ durch die ausgepöchte Kehle strömt, einem Kinde aber eine schwere Alkoholvergiftung beibringt, so mag auch alles, was an Büchern und Bildern ausgestellt wird, an den Erwachsenen abgleiten, wird aber für die Kleinen zu einem bösen Seelenschaden.

Da wird denn der Ruf laut, die Polizei solle einschreiten, aber sofort ertönt es von der andern Seite, daß die Polizei sich in „Kunstdinge“ gefälligst nicht mischen solle; wir bedürften keiner Bevormundung durch das Stillegefühl des Schutzmannes. Gewiß nicht. Und überdies ist die Polizei ja machtlos, denn das Gericht hebt alle Beschlagnahmen usw. meist wieder auf. Eben erst hat das Reichsgericht wieder entschieden, daß die vor kurzem in Berlin konfiszierten Postkarten irrtümlicherweise für unzulässig erklärt seien.

An diesem Begriff wird jeder Reinigungsversuch scheitern, denn unzulässig im engsten Sinne sind die Kunstwerke, die unsere Museen füllen, natürlich nicht. Es wäre ja auch unglücklich, wenn man annehmen wollte, der Staat, die Kommunen, der Landesherr, der Mäzen — beförderten die Unmoralität, indem sie Geld für Bilder und Statuen hergaben.

Aber dieselben Kunstwerke, auf Postkarten-Format gebracht, haben eine ganz unerwünschte Wirkung. Wenn ein vierzehnjähriger Geschäftslehrling ein Abbild Tizians mit Pinselkennzeichen einem Kollegen schickt, so tut er das sicher nicht, um ihn zu künstlerischem Sedem zu erziehen. Auch sind es keine soziologischen Studien, die das Jungvolk vor den Autoskopen treibt, über denen verhängliche Überschriften stehen. Ebenso kann eine tolle französische Theater-Burleske, abends von Erwachsenen gesehen, nur durch ihre Komik wirken, am Nachmittag im Kino aber die Lasterheit aufpeitschen. Auch durch Mid-Carter-Bücher ist wohl kaum je ein reifer Mann zum Verbrecher geworden, während schon mancher junge Bengel, den die Polizei als Verwahrlosten aufgegriffen hat, gerade nach solcher Lektüre dem elterlichen Heim durchgebrannt ist. Und deshalb ist das Vorgehen der Regierung nur zu begrüßen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zu der vielerörterten Rede des Staatssekretärs a. D. v. Pöddigk auf der Schaffermahlzeit in Bremen, in der mehrfach eine Spitze gegen den Reichstag erblickt wurde, sendet dieser jetzt eine Erklärung an die Presse, in der er u. a. sagt: „Wer Zeit — wer Ort — wer Umstände kennt, weiß sicherlich, daß es sich in meiner Rede bei der Schaffermahlzeit nicht um politische Ausführungen gehandelt hat, sondern daß ich mich bemüht habe, im Namen aller Gäste unsern Dank in lustiger Form zum Ausdruck zu bringen. Mein Toast klang in ein Hoch auf die Männer der Tat — die alten Schiffskapitäne — aus. Naturgemäß hat es mir völlig ferngelegen, den Reichstag bei dieser Gelegenheit beleidigen zu wollen.“

+ Ein Gesetz, das den Handel mit Mitteln zur Verhinderung von Geburten unterbindet, verlangen die bürgerlichen Parteien des Reichstages. Danach kann der Bundesrat den Verkehr mit Gegenständen, die zur Verhütung der Schwangerschaft bestimmt sind, beschränken oder untersagen. Das gleiche gilt bezüglich der zur Verhütung der Empfängnis bestimmten Gegenstände insofern, als nicht die Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des gesundheitlichen Schutzes entgegensteht.

+ Die Kommission des preussischen Herrenhauses zur Vorberatung des Fideikommissgesetzes hat ihre Beratungen für einige Zeit unterbrochen und zur Klärung verschiedener strittiger Punkte eine Unterkommission eingesetzt, die zurzeit ihre Beratungen abhält. Die Beratungen der Vollkommission haben bisher kein Resultat erzielt. Die Vollkommission wird ihre Arbeiten voraussichtlich erst in der nächsten Woche wieder aufnehmen. Der Entwurf dürfte in sehr wesentlichen Punkten Abänderungen erfahren, da seine Bestimmungen in der Kommission vielfach angedacht worden sind.

+ Das deutsch-französische Bagdadbahnabkommen ist nunmehr abgeschlossen worden. Von amtlicher Berliner Seite wird dazu erklärt: Der festgestellte Entwurf hat die Form eines Abkommens zwischen der Deutschen Bank, die gleichzeitig die Anatolische und Bagdadbahn-Gesellschaft vertritt, und der Kaiserlich-Ottomanischen Bank, die gleichzeitig für die Türkische Eisenbahngesellschaft und die zu gründende Eisenbahngesellschaft für das Schwarze-Meer-Becken handelt. Die deutsche und die französische Regierung beabsichtigen, nach endgültiger Prüfung des Abkommens von dessen Inhalt durch einen Notenwechsel offiziell Akt zu nehmen.

+ Von einer angeblichen Auserkennung König Ludwigs über den Preußenbund will eine Münchener Abendzeitung wissen. Danach soll der König erwähnt haben, es sei bedauerlich gewesen, daß, nachdem die Verhandlungen einmal einen so eigenartigen Verlauf zu nehmen begonnen hätten, niemand zum Einlenken geraten habe, und daß es verpaßt wurde, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit die unbefriedigten Entgegnungen noch während der Tagung selbst einigermaßen zu rektifizieren. Dagegen war der König sehr sympathisch davon berührt, daß Generalmajor v. Kracht selber sich nachher befreit hat, die durch seine Rede hervorgerufenen unangenehmen Eindrücke aus der Welt zu schaffen.

Frankreich.

+ Die Kosten der Heeresvermehrung sind ganz gewaltig angeschwollen. So fordert die Regierung statt der ursprünglich vorgesehenen 800 Millionen für außerordentliche militärische Ausgaben jetzt 1410 Millionen. Die Erhöhung der Ausgaben wird vor allem durch den Antrag Vincent verursacht, der die vollständige Durchführung der dreijährigen Dienstzeit ohne jeden Dispens fordert. Es wird daran erinnert, daß Deutschland von 1900 bis 1912 eine Summe von 2054 Milliarden für außerordentliche Kredite für Rüstungszwecke verausgabte, während Frankreich in dem gleichen Zeitraum nicht mehr als 984 Millionen zu gleichen Zwecken verwendete. Erwähnenswert ist, daß in dieser neuen Kreditforderung sich ein Betrag von 130 Millionen findet, der ausschließlich für die Errichtung neuer Militärlagerplätze verwendet werden soll.

Schweden.

+ Zu dem Konflikt zwischen König und Ministerium nehmen nun auch die Rechtsparteien der Ersten und Zweiten Kammer Stellung in einem Aufruf, in dem es u. a. heißt: „Die notwendigen Forderungen der schnellen und planmäßigen Lösung der Landesverteidigung hat das Ministerium Staats geopfert, um dafür einen Streit mit dem König und dessen Redefreiheit und sein in der Verfassung festgelegtes Recht einzutauschen. Die sozialdemokratische Partei, mit deren Unterstützung das Ministerium Staats in der Zweiten Kammer die Mehrheit hatte, macht kein Geheimnis daraus, daß das Ziel für ihr Wirken die Demütigung des Königtums und die Einführung der Republik war. Wir richten daher an alle, die ein Herz für die Sache des Vaterlandes haben, die dringende Aufforderung, sich nicht verleiten zu lassen, die Verteidigungsfrage den Parteistreitigkeiten um die von niemand bedrohte Selbstverwaltung des Volkes unterzuordnen und damit unsere nationale Existenz auf das Spiel zu setzen.“

Haiti.

+ Der Sieg der Revolutionäre darf nunmehr als vollständig gelten. Die Truppen des Präsidenten Samor erlitten nämlich gleich bei dem ersten Versuch, die Revolutionsarmee, die die Ansprüche des Generals Theodore auf die Präsidentschaft unterstützt, zu vernichten, eine hoffnungslose Niederlage. Bei Gonaïves wurden die Regierungstruppen mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Nach verlässlichen Berichten aus Port-au-Prince glaubt man, daß Samor nach dieser Niederlage der Landarmee die ganze Flotte bei Kap-Haitien zusammenziehen und einen Angriff von der See her unternehmen werde.

Japan.

+ Zu wilden Sturmjahren im Parlament kam es bei der Beratung des Geschäftssteuer-Gesetzes. Die Opposition verfuhr dabei nach dem Muster der ungarischen Obstruktion. Ein Mitglied der Opposition zertrümmerte die Stimmurnen. Am Abend drang ein Mann in das Ausschusszimmer und mißhandelte ein Ausschussmitglied so, daß seine Überführung in ein Krankenhaus notwendig war. Der Angreifer ist verhaftet worden. Die Opposition gibt als Grund für ihr Vorgehen an, daß ihre Anfragen und Einsprüche nicht gehört worden seien. Als sich das Parlament am Mittwoch verabschiedete, war man in der Beratung noch keinen Schritt vorwärts gekommen.

Aus In- und Ausland.

Neuwied, 16. Febr. Der Empfang der Abordnung aus Albanien durch den Prinzen zu Wied im Schloss zu Neuwied ist endgültig auf den 19. Februar festgelegt.

Bamberg, 16. Febr. Der Kommerzienrat und Fabrikbesitzer Heinrich Manz, der langjährige fortschrittliche Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Fürth-Erlangen ist 92 Jahre alt, heute gestorben.

Würzburg, 16. Febr. Privatdozent Flury in Würzburg hat den Ruf nach Konstantinopel als Inspektor des gesamten Arzneimittelwesens der türkischen Armee abgelehnt.

Madrid, 16. Febr. Heute sind die Erlasse amtlich veröffentlicht worden, durch welche der Zusammentritt der neuen Kammern auf den 2. April festgelegt wird. Die Wahlen sind für den 8. März anberaumt.

Konstantinopel, 16. Febr. Dem deutschen Botschafter Freiherrn v. Wangenheim ist die erste Klasse des Medschidtheordens verliehen worden.

Totio, 16. Febr. Fünf Seeoffiziere, unter ihnen ein Konteradmiral, sind von dem Marineministerium in Ost genommen worden, bis das Kriegsgericht in Sachen der Befehlungsangelegenheit zusammengetreten ist.

Tokio, 16. Febr. Der frühere Minister des Auswärtigen und ehemalige japanische Gesandte in Berlin Graf Koki ist heute im Alter von 70 Jahren hier gestorben.

Mio de Janeiro, 16. Febr. Das deutsche Geschwader ist begleitet von einer brasilianischen Division, heute unter dem Salut der Festungsgeschütze in die Bai von Rio de Janeiro eingelaufen.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der Deutsche Kronprinz ist an einer ungefährlichen Mandelentzündung erkrankt. Das ursprünglich aufgetretene Fieber ist gewichen.

* Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg empfing am Montag vormittag einen längeren Besuch des Kaisers.

* Die Prinzessin Wilhelm von Baden ist in Karlsruhe am Montag früh gestorben. Die Verstorbene war eine russische Großfürstin und am 16. Oktober 1841 in Petersburg geboren. Am 11. Februar 1863 vermählte sie sich mit dem Prinzen Wilhelm von Baden, dem jüngeren Bruder des Großherzogs Friedrichs I.

* Prinz Heinrich von und zu Richtenstein, Fürst, Großprior des Malteser-Ritterordens für Böhmen und Österreich, Mitglied des österreichischen Herrenhauses, ist in Tulln (Niederösterreich) gestorben.

* In dem Befinden der Königin-Mutter von Italien, die an Influenza erkrankt war, ist eine weitere Besserung eingetreten.

Deutscher Reichstag.

(215. Sitzung.)

CB. Berlin, 16. Februar.

Der Etat des Reichsjustizamts.

Abg. Dr. Cohn-Nordhausen (Soz.): Immer noch werden weite Kreise der Bevölkerung vom Amt der Schöffen und Geschworenen ausgeschlossen. Der Staatssekretär hat es wohl ausgesprochen, daß die Heranziehung von Arbeitern zum Schöffenamt wünschenswert sei, aber bisher ist nichts dergleichen geschehen. Wir vermissen immer noch die Erledigung des Gesetzesentwurfs zur Regelung der Konfuzenz-Klausel. Auch der Entwurf eines Jugendgerichtsgesetzes kommt nicht vom Fleck. Die Reform der Strafprozessordnung kommt kaum weiter, das Strafrecht ist veraltet. Der sogenannte Schutz der Arbeitswilligen beschränkt sich anders als die Erdrosselung der Arbeiterorganisationen. Redner verlangt Reform der Polizei und verweist dabei auf Vorkommnisse in verschiedenen Städten. Da er davon spricht, wenn der Reichstag aufgelöst werde, so würde die Regierung schon irgendeinen Wahlwindel erfinden, wird er vom Präsidenten Raempp zur Ordnung gerufen.

Abg. Welzer (3.): Über die Sabern-Affäre will ich hier nicht sprechen — ob rühret, rühret nicht daran (Selbstkritik). Die Krupp-Affäre wollen wir beim Militäratet behandeln. Wir bedauern, daß es nicht gelungen, das Lustschiffahrtsgesetz international zu regeln. Das Urheberrechtsgesetz bedarf einer bestimmten Fassung. Sehr erfreulich ist, daß der Verein Deutscher Journalisten sich bereit erklärt hat, den Kampf gegen die Sensationspresse aufzunehmen. Viel ist allerdings davon noch nicht zu verspüren gewesen. Selbst der „Vorwärts“ wendet sich gegen die Sensations- und Skandalpresse. Redner wendet sich gegen die Verbreitung von Schmutz durch Wort und Bild, verlangt Reformen der Pressen- und Verlagsstellen und tadelt, daß bei Gerichtsverhandlungen sehr oft geistige Defekte für Verbrecher angenommen würden, wenn sie besseren Gesellschaftskreisen entstammten. Das verteebe das Volk nicht. Das Vertrauen des Volkes zur Justizpflege muß unbedingt gestärkt werden.

Abg. Schiffer (natl.): Auch die Rechtspflege ist eine irdische Einrichtung. Wo Mängel aufgedeckt werden, geben wir sie preis. Aber nichts ist verkehrter, als einzelne Fehlsprüche zu verallgemeinern (Zustimmung) oder gar ganz allgemein von Klassenjustiz zu sprechen. (Beifall.) Der Redner verteidigt die Richter, an deren Unparteilichkeit nicht zu zweifeln sei. Die Vorwürfe richten sich auch mehr gegen die Gesetze, als gegen die Richter. Manche juristischen Gebräuche, die mit unserem Erwerbsleben in Widerspruch stehen, müßten geändert werden. Das Überhandnehmen der Privatklagen ist ein unwürdiger Zustand.

Die Diskussion zieht sich bis in den Abend hinein. Dann erst verläßt sich das Haus.

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

1)

Nachdruck verboten.

Frau Emma Klemens war dreißig Jahre alt, als ihr viertes Kind zur Welt kam. Es war ein Junge. Die drei ersten waren auch Jungen gewesen und elende Würmchen, deren mütter Pils bald aufgehört hatte zu schlagen, und dieses Kind hatte ein ebenso mageres Körperchen, ein ebenso faltiges Gesicht und atmete ebenso matt.

„Ach Gott, das wird auch nicht groß“, seufzte Frau Emma und weinte ungetrübte Tränen. Die Nachbarinnen kamen und trösteten sie und wußten Rat, doch ein schwaches Geschöpfchen dem Leben zu erhalten. Einem „Erben“ schrieben sie eine solche Bauberkraft zu. Unter Erbennamen verstanden sie einen Namen mit dem Anfangsbuchstaben E... Das gab eine Sympathie zwischen dem Kind und der Erde. Sie schlugen Erich vor. Erich war gerade Mode. Frau Emma hatte ihr Kind schon längst im heimlichsten Herzen Hans genannt. Doch in ihrer Angst und Qual, auch dieses Kind wieder hergeben zu müssen, bat sie ihren Mann, den Jungen Hans Erich zu nennen. Hans sollte der Rufname bleiben.

Und während der Tage ihres Krankenlagers, wenn sie allein mit ihm im niedrigen Zimmer lag, ließ sie ihre kummervollen Gedanken über sein Köpfchen laut werden. „Du, du“, flüsterte sie, „hättest du lieber ein Haus in der Stadt gesucht, da haben die Frauen nicht viel mehr zu tun, als ihre Kinderchen zu versorgen. Hier, auf der Alstadt, in den Kleinbürgerwirtschaften, gibt es noch soviel anderes für die Frauenhände, und nun erst bei uns im Krämerhaufe. Ja, ja, deine Mutter hat viel Arbeit.“ Sie seufzte dann und dachte an alle die Pflichten, die es für sie neben allen den andern selbstverständlichen Frauenpflichten gab.

Da war der Hof hinter dem Hause, auf dem tummelten sich Hühner, Enten und Gänse, und im Stall grunzten ein paar Schweine. Da war, vom Hof durch den Gartenzaun getrennt, der große Garten mit seinen schürgeraden Gemüsebeeten, seinen Obstbäumen und Obststräuchern, in dem gab es jetzt zum Frühjahr alle Hände voll zu tun. Dann war ja auch der Laden da, und Christian Klemens war umständlich und furchtbar angedrungen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

28. Sitzung.)

Re. Berlin, 16. Februar.

Am Ministertische sieht bei der weiteren Beratung des Etats des Innern wieder Minister v. Dallwitz. Das Haus legt die Besprechung der

nord-schleswigschen Angelegenheiten

fort. Abg. Wittrod (Op.) führt aus, auch für Nord-schleswig könne man fast sagen: „Alles haver!“ Vor 20 Jahren hätten Deutsche und Dänen einträchtig zusammengearbeitet, und das Deutschtum habe zugenommen. Erst durch die Sprachverordnung von 1888 und die Röllerspolitik gegen die Dänen sei alles schlechter geworden, die dänische Gegenagitation sei dadurch gezeitigt worden. Vornehm und ritterlich müsse man vorgehen, um die nord-schleswigschen Dänen zu gewinnen.

Abg. Ströbel (Sog.) verurteilt ebenfalls das bisherige Vorgehen, das niemandem genügt, aber viel Schaden angerichtet habe.

Minister des Innern v. Dallwitz tritt dem sozialdemokratischen Redner entgegen, ebenso Abg. Graf Reventlow (L.), der die Regierung bittet, in der Nordmark stetig und energisch vorzugehen.

Abg. Kloppeburg (Däne) polemisiert gegen den Abg. Dr. Schifferer, der Beunruhigungs- und Schiffsanordnungen gegen die Dänen befürworte. Durch die jetzige Politik kann man wohl reizen, aber nicht gewinnen.

Abg. v. Bonin-Stormann (St.) tritt dem Vorredner entgegen. Dann wird ein Schlussantrag angenommen und der Gegenstand verlassen.

Sparksassenfragen.

Abg. v. Kries (L.) will die Sparksassen nach den Grundsätzen der größten kaufmännischen Solidität geführt wissen. Der Redner ist gegen einen Antrag Dahn u. Gen., der für die Klassen verschiedene Änderungen im Verrechnungs- und Abschlußwesen fordert. Abg. Reinhard (3.) verlangt Erleichterung für die Klassen bei Anlagen in Staatspapieren.

Minister des Innern v. Dallwitz: Ich habe die Oberpräsidenten angewiesen, möglichst Erleichterungen einzutreten zu lassen, doch nicht über fünf Jahre hinaus. Dem Wunsch, den Sparksassen zu gestatten, die Inhaberpapiere nach dem Antrag Dahn zum Anschaffungswert in die Bilanz einzustellen, kann ich nicht entsprechen, da es ungerechtfertigt wäre, für die Sparksassen eine besondere Regelung zu treffen. Der Minister bekämpft auch die weiteren Änderungsvorschläge.

Das Haus vertagt die Weiterbesprechung auf morgen.

Die Landwirte in Berlin.

21. Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

Sch. Berlin, 16. Februar.

Die diesjährige große Zusammenkunft der deutschen Landwirte fand gleichzeitig in den beiden größten Räumen Berlins, im Zirkus Busch und im Zirkus Schumann statt. Nachdem schon seit Jahren viele Tausende von Besuchern der Generalversammlung des Landwirtebundes vor verschlossenen Türen umkehren mußten, glaubte man diesmal einer Überfüllung des Versammlungsraumes durch die gleichzeitigen Parallelversammlungen vorbeugen zu können. Indessen zeigte sich, daß der Zirkus Busch seine alte, historisch gewordene Anziehungskraft ausübte, so daß er sofort bis auf den letzten Nagel besetzt war, während sich der Zirkus Schumann erst nach und nach, dann aber auch so über alle Erwartung füllte, daß er polizeilich geschlossen werden mußte. Man hatte die bekannten Bundesredner sehr paritätisch auf beide Versammlungshäuser verteilt.

Im Zirkus Busch

eröffnete Dr. Koesike, der eine der beiden Bundesvorsitzenden, die Verhandlungen mit einem sorgenerfüllten Überblick über das vergangene Jahr. Besonders auf dem Geldmarkt hat es schlimm ausgesehen, darunter hat das gesamte nationale Erwerbsleben leiden müssen. An der Geldverknappung ist die Finanzpolitik der Großbanken schuld. Die Reaktion ist offenbar so entsetzt über die

Zusammenziehung des Reichstages, daß sie von ihm kein Heil für unser Wirtschaftsleben erhofft. Das wäre begreiflich, aber an dieser Zusammenziehung des Reichstages ist die Regierung mitschuld. (Stürmischer Beifall.) Bei der Besprechung der

Saberner Angelegenheit

zollt der Redner dem Obersten v. Reuter, diesem deutschen Manne von Ehre und Macht, höchste Anerkennung. Den schwedischen Bauernzug begrüßt er als ein Zeichen des Wiederaufwachens des germanischen Geistes. Dr. Koesike schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoch.

Bundesdirektor Dr. Diederich Dahn erstattete den Geschäftsbericht, aus dem hervorgeht, daß der Bund sich den Wünschen der Bundesleitung entsprechend weiter entwickelt hat. Über die Mitgliederbewegung wird mitgeteilt, daß sie einen regelmäßigen Verlauf nahm, bestimmte Zahlen werden nur über den Abgang an Toten berichtet. Ertrenlich bezeichnet die Bundesleitung besonders den Erfolg ihres Engagements bei den badiischen Wahlen. Das Bundesblatt erschien in einer Auflage von über zwölf Millionen Exemplaren allein in der Berliner Zentralausgabe, außerdem in fünf selbständigen Provinzialausgaben. Die Verkaufsstellen, Kassen usw., welche der Bund unterhält, haben durchweg eine starke Steigerung der Umsätze zu verzeichnen. Dr. Dahn besprach dann eingehend die allgemeine politische Lage, besonders die zunehmende Demokratisierung der Politik, welcher der Bund der Landwirte bis zum letzten Atemzuge Widerstand entgegengelehrt werde. Die Versammlung sang darauf stehend das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“!

Kammerherr von Oldenburg-Januschau.

mit stürmischem Beifall begrüßt, wünscht, daß bei der letzten Rednerrede das Eisen besser geschmiedet worden wäre, so lange es warm war, damit ein zweites Marokko ein für allemal unmöglich gemacht werde. Beim Beibringen haben nur fünf vom Hundert der ganzen Bevölkerung die Kassen zu tragen, und wenn man da so viel von der Opferfreudigkeit rede, so heiße das vielfach „mit dem fremden Portemonnaie klumpen“. Der Reichskanzler solle sich lieber, statt über Partikularismus zu klagen, einen anderen Reichstag besorgen. (Stürm. Beifall.) Wenn die süddeutschen Demokraten an den Fundamenten Preußens rütteln wollen, dann sollen sie nach Berlin kommen und uns Preußen Courage machen. (Stürmischer minutenlanger Beifall.) Der Redner verteidigte dann mit Worten, die sichtlich Begeisterung auslösten, die Kommandogewalt des Kaisers.

Zum Schluss sprachen die süddeutschen Bundesführer Prieger aus Bayern und Schmidt-Schödin aus Württemberg, die beide den Reichsgedanken feierten.

Im Zirkus Schumann

eröffnete der Bundesvorsitzende Freiherr v. Wangenheim-Kl. Spiegel die Versammlung mit einem Hinweis auf die schweren Schäden, welche die Landwirtschaft im letzten Jahre erlitten hat, besonders die süddeutschen Winzer und die Bewohner der Oberrheine. Neben dem Sinken der Viehpreise ist besonders festzustellen, daß der Kartoffelbau vielfach schon unrentabel geworden ist. Der Redner wendete sich dann gegen die Parteien der Linken, die wohl vergessen hätten, daß die große Fruchtfolge der Geschichte das folgende Bild zeige:

Parlamentsherrschaft — Republik

Böbelherrschaft und Blutdiktatur. Er richtete eine Warnung an die Adresse der Industrie, von der ein Teil sich von der Waffenbrüderschaft mit dem Mittelstande abwenden wolle und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, die deutschen Bundesfürsten und die freien Städte.

Abg. Dr. Dersel polemisierte namentlich gegen die Sozialdemokraten, deren Kritik über den Träger der Krone und den Kronprinzen schärfste Zurückweisung verdiente. Bei Beisprechung der Auslandspolitik bedauerte er,

eine genaue Lebensweise vor und verordnete kräftigende Bäder. „Wenn der Junge nur ein bißchen von Ihrer Rasse in sich hat, kommt er doch noch auf die Beine“, tröstete er beim Weggang.

Und Hans hatte etwas von der Rasse.

Nachdem er alle die ersten Kinderleiden hinter sich hatte, stellte er noch vor dem zweiten Geburtstag die ersten Behinderungen an. Nun dauerte es gar nicht lange, und die kleinen Bräunen wurden kräftiger, zitterten nicht mehr und trugen den Körper sicher und immer sicherer im Zimmer umher. Er erholte sich außerordentlich schnell. Mit drei Jahren war er einem normalen Kind seines Alters sowohl in körperlicher als auch in geistiger Hinsicht gleich. Im Sommer darauf erwachte auch die helle, jubelnde Kinderlust in ihm. Er tobte in Hof und Garten nach Herzenslust herum und brachte stets tüchtigen Hunger mit herein. Wie hätte er da nicht ein achtnur, kräftiger Junge werden sollen.

Als ein solcher stand er jetzt: stämmig, rotbäckig und mit lebensfröhlichen Augen im schulspflichtigen Alter. Heute sollte er seinen ersten Schultag antreten. Bis zum Schulbeginn war noch eine reichliche Stunde Zeit, aber Hans hatte keine Ruhe mehr im Haus gehabt und ging, auf die Mutter wartend, vor dem Krämerladen auf und ab. Er saß in einem braunen Samtanzug, auf dem Knaushaar lag eine feine Tuchmütze und auf dem Rücken eine Wappe mit hoffnungsgrün leuchtendem Bläuschedel. Die Wappe nahm er stets grüßend ab, sobald ein Käufer den Laden seines Vaters aufsuchte.

Drin im Laden stand Christian Klemens und hörte mit geschmeichelter Miene die Äußerungen der Kunden über seinen hübschen Jungen an. Dennoch konnte er es nicht lassen, über die Kosten zu klagen, die der Junge verursacht hatte, und jedesmal schloß er mit den Worten: „Ja, der teure Samtanzug ist viel zu schade für den wilden Bengel. Er nimmt sich doch nicht in acht.“ Und Christian Klemens redete den kurzen dicken Hals mit dem starken Kopf, um durch das bedrückende Schaulustner einen Blick auf die Straße werfen zu können. Sah er Hans ruhig auf und ab gehen, so feste er keine Erzählung fort, sah er ihn aber nicht, so wurde er unruhig, bediente hastig, kitzelte hinter dem Hinterkopf her in die Adenlär und drückte zu Hans hinüber:

Fortsetzung folgt.

Stadt Hachenburg



Märkte im Jahre 1914.

1. Montag	den 23. Februar	Kram- und Viehmarkt
2. „	9. März	do.
3. „	6. April	do.
4. „	20. April	do.
5. „	11. Mai	do.
6. „	8. Juni	do.
7. „	14. Juli	do.
8. Donnerstag	6. August	do.
9. Montag	31. August	do.
10. „	14. September	do.
11. Donnerstag	8. Oktober	do.
12. „	22. Oktober	do.
13. „	5. November	do.
14. Mittwoch	25. November	Katharinenmarkt
15. Montag	14. Dezember	Weihnachtsmarkt.

Hachenburg, den 10. Januar 1914.

Der Magistrat:
Steinhaus.

daß wir Deutschen einen deutschen Fürsten an Albanien abgeben. Dazu sei der Sprosse eines deutschen Fürstengeschlechts zu schade. Er schloß mit einem Ausruf, den christlichen Glauben zu stärken: „Gott mit uns, aber nur dann, wenn wir mit Gott sind!“

General der Kavallerie v. Bietinghoff-Bülow erklärte, daß die Veröbungspolitik in Ost-Lothringen aufhören und einer Politik der starken Hand Platz machen müsse. Bundesdirektor Dr. Diederich Sahn erstattete auch hier den Geschäftsbericht und hielt den süddeutschen Demokraten vor, daß die Einigkeit des Deutschen Reiches durch den norddeutschen Kaiser Otto v. Bismarck geschaffen worden sei. In der Diskussion sprachen noch Geschäftsführer Reichhaus-Gesell vom Reichsdeutschen Mittelstandsverbande, Biegeleibfänger Feuer-Verlewis, Landtagsabgeordneter Jang-Niederwies und Bauerngutsbesitzer Richter-Birkenhagen.

Resolution.

Die in beiden Versammlungen ohne Widerspruch und einstimmig angenommene Resolution hatte folgenden Wortlaut:

Die neuere innerpolitische Entwicklung in Deutschland muß den Bund der Landwirte als große Vereinigung monarchisch gesinnter nationaler Männer mit schweren Besorgnissen erfüllen. Auf allen Gebieten der Gesetzgebung des Reiches bemerken wir immer weiter greifende Rücksichtnahme auf die Stimmungen, die Wünsche und Interessen der Demokratie, die in militärischen, steuerlichen, sozialpolitischen Fragen auf das deutlichste erkennbar wird. Die Vorgänge in Bayern und ihre Behandlung, die Versuche, die Kommandogewalt des Kaisers und der Bundesfürsten abzugrenzen und den Parlamentarismus zu stärken, das Übergreifen des Reiches auf die Steuerpolitik der Einzelstaaten, sind die Merkmale der neuerdings eingetretenen demokratischen Entwicklung. Der Bund der Landwirte spricht demgegenüber seine feste Entschlossenheit aus, dieser für die Monarchie, für das Reich und für das gesamte Volk gleich unheilvollen Entwicklung mit aller Kraft und Entschiedenheit zu seinem Teil entgegenzuwirken.

Gegen 4½ Uhr wurden beide Versammlungen mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland geschlossen.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 18. Februar.

Sonnenaufgang	7 ¹¹	Mondaufgang	8 ³⁰
Sonnenuntergang	5 ¹¹	Monduntergang	9 ²⁰
1548 Martin Luther in Eisleben gest. — 1803 Dichter Johann Wilhelm Ludwig Klein in Halberstadt gest. — 1814 Napoleon schlägt die Verbündeten bei Montevideo. — 1867 Maler, Radierer und Bildhauer Max Klinger in Leipzig geb.			

* Eine Hundertjahrfeier. In diesen Tagen sind hundert Jahre verflossen, seitdem sich an der Hoofbank in der Nähe der Insel Tzel jene grausige Tragödie zutrug, durch welche zahlreiche nassauische Soldaten ein Grab in den eisigen Fluten des Meeres fanden. Die beiden nassauischen Infanterie-Regimenter unter den Obersten v. Pöllitz und v. Kruse hatten mehrere Jahre im Dienst Napoleons in Spanien tapfer und ruhmreich gekämpft. Nach der Völkerschlacht von Leipzig sagte sich auch Nassau von dem gewaltigen Korps los. Das zweite Regiment entkam aus Spanien und schiffte sich nach England ein, von wo aus es 1814 auf Befehl des Herzogs von Nassau nach Holland ging. Am 5. Februar 1814 lief die kleine Flotte, welche die Nassauer aufgenommen hatte, aus dem Hafen von Plymouth aus, geriet aber in ein solch fürchterliches Schneegestöber, daß einige der Schiffe wieder zurückkehrten. Doch brach man bald wieder auf, um einen neuen Versuch zur Erreichung der holländischen Küste zu machen. Wiederum trat ein entsetzlicher Sturm ein und trieb die Schiffe auseinander. Zwei davon retteten sich mit knapper Not und kamen später glücklich nach Holland. Die beiden anderen aber gerieten in der Nähe der Küste auf Sandbänke. Das vom Hauptmann v. Berninger kommandierte Schiff zerbrach in der Dunkelheit des Wintermorgens, und alle Mannschaften ertranken. Das zweite, vom Hauptmann Müller befehligte Schiff geriet auf eine Sandbank; die Wogen drangen mit furchtbarer Gewalt in den inneren Schiffsraum, haushohe Wellen stürzten über das Verdeck und spülten zahlreiche Menschen ins Meer. Viele kletterten auf den Vordermast und hielten sich hier an Tauern, Stricken und Leitern fest. Die auf dem Verdeck Gebliebenen wurden ausnahmslos durch Sturm und Wellen ins Meer geschleudert, darunter auch Hauptmann Müller. Zu den unglücklichen Leiden der Unglücklichen gesellten sich quälender Hunger und Durst. Mehrere mutige Männer stiegen auf das Verdeck und holten mit Mühe ein Fäßchen Mehl und eins mit Süßwasser, womit sie ihr Leben fristeten. Endlich, am 11. Februar, nahte Rettung. Bewohner der Insel Tzel, welche die Unglücklichen schon längst bemerkt hatten, aber keine Hilfe bringen konnten, weil ihre Boote im Eis festgestoren waren, kamen jetzt mit den losgemachten Booten und nahmen die halb erfrorenen und fast verhungerten Schiffbrüchigen vom Mastkorb herab. Aber es waren nicht mehr viele — nur noch 40 Mann im ganzen —, die gerettet wurden. In den eisigen Wellen umgekommen waren 12 Offiziere, 3 Feldwebel, 12 Sergeanten, 21 Korporale, 4 Spielleute und 178 gemeine Soldaten.

Hochenburg, 17. Februar. Am vergangenen Sonntag fand hier im Saale des Herrn Friedrich Schütz eine Zusammenkunft der Wasserrückwerksbesitzer des Westerwaldes statt, die von etwa 70 Herren besucht war. Aus dem Oberwesterwaldkreise sowie allen benachbarten Kreisen hatten sich Wasserrückwerksbesitzer eingefunden, um einem Vortrage des Herrn Ingenieurs Friedrich Schupp, eines bekannten Sachverständigen in Wasserrückwerksangelegenheiten, über das Thema: „Das neue preussische Wassergesetz und seine Bedeutung für den Wasserrückwerkbesitzer“ zu lauschen. In etwa zweistündigem Vortrage erläuterte

Herr Ingenieur Schupp in erschöpfender Weise das neue preussische Wassergesetz und zeigte an Hand von zahlreichen, aus der Praxis gegriffenen Beispielen, welche Mängel dem Gesetze anhaften und welche Schritte zur Abstellung der für den Wasserrückwerkbesitzer entstehenden Benachteiligungen einzuschlagen sind. Dem sehr lehrreichen Vortrage folgten die Anwesenden mit großem Interesse und zollten dem Vortragenden am Schlusse seiner Ausführungen lebhaften Beifall. An den Vortrag schloß sich eine längere Aussprache, an der sich verschiedene Herren beteiligten und die Erfahrungen in ihren Betrieben zur Kenntnis brachten. Der Zweck der Versammlung ist der Zusammenschluß aller Wasserrückwerksbesitzer des Westerwaldes zu einem Verband. Weitere Versammlungen finden in der nächsten Zeit in den verschiedenen Orten des Westerwaldes statt, die nächste am 22. d. M. in Limburg.

Wiesbaden, 15. Februar. Am 20. Februar wird im hiesigen Regierungsgebäude die konstituierende Versammlung des Gewerbevereins stattfinden und die Beschlüsse über dessen Satzungen usw. erfolgen. In diesem Ausschusse werden mit Stimmrecht vertreten sein: die Stadtverwaltung Frankfurt a. M. mit drei, die Stadtverwaltung Wiesbaden mit zwei, die königliche Regierung und der Bezirksverband Wiesbaden mit je einer, die Handwerkskammer Wiesbaden mit vier, das Kuratorium der Großen Meisterliste und der Technische Verein in Frankfurt a. M. mit je einer, der Gewerbeverein für Nassau mit drei, die Innungsausschüsse zu Frankfurt a. M., zu Wiesbaden, zu Limburg mit je einer Stimme. An dem Zustandekommen des Ausschusses dürfte kein Zweifel sein, da er berufen ist, das im Regierungsbezirk Wiesbaden ansässige Handwerk und Gewerbe in jeder geeigneten Weise zu fördern.

Frankfurt a. M., 16. Februar. Zur Gründung eines nassauischen Verkehrsverbandes fand hier am Samstag auf Einladung des Frankfurter Verkehrsvereins im „Römer“ eine Versammlung statt, der etwa 150 Abgeordnete aus allen Teilen des Regierungsbezirks Wiesbaden teilnahmen. Die Stadt Frankfurt war durch Bürgermeister Dr. Suppe vertreten, auch verschiedene hiesige Orte hatten Vertreter entsandt. Nach der Begrüßung durch den Versammlungsleiter Dr. Kösel sprach Bürgermeister Jacobs (Königsstein) über „Die Notwendigkeit der Gründung eines nassauischen Verkehrsverbandes“. Der Redner gab zunächst einen Ueberblick über die Entwicklung des Verkehrs in Nassau, der bis vor etlichen Jahren nur lokale Bedeutung hatte. Durch die Zunahme des internationalen Reiseverkehrs mußten die lokalen Verkehrsvereine ihre Aufgaben erweitern und über einen größeren Bezirk ausdehnen. Im neuen Verkehrsverband sollen in erster Linie alle in Nassau vorhandenen Verkehrs- und Verschönerungsvereine, sowie die interessierten Kommunen zu gemeinsamer Arbeit und Propaganda zusammen geschlossen werden. Der Verband bezweckt die Herausgabe einheitlicher Propagandaschriften, enge Fühlungnahme mit den Behörden und Verkehrsanstalten, Förderung der Ansiedlung, Verbesserung der nassauischen Verkehrseinrichtungen und die Wahrung und Vertretung aller Interessen des Verbandsgebietes nach außen. Zum Vorort und Sitz des Zentralbureaus ist Frankfurt in Aussicht genommen. Die Versammlung erklärte sich hierauf grundsätzlich mit der Gründung des Verkehrsverbandes einverstanden. In der Diskussion wurde das Verhältnis der einzelnen Verbandsgruppen zu den benachbarten großen Verbänden, besonders dem Rheinischen Verkehrsverband näher erörtert. Man einigte sich dahin, daß die früheren Vereinbarungen mit den Nachbarorganisationen durch die Neugründung unberührt bleiben sollen. Auf Anregung des Beigeordneten Dr. Kisp (Mainz) sprach man sich ferner für eine Erweiterung des Verbandsgebietes auf die nähere Umgebung des Regierungsbezirks Wiesbadens aus. Die Statuten wurden in der vorliegenden Form angenommen, ihre nähere Festlegung überließ man einer späteren Generalversammlung. Mit der weiteren Ausgestaltung der Verbandsbestrebungen und den Vorbereitungen zur nächsten Hauptversammlung wurde eine aus 22 Herren bestehende Kommission betraut. — Aus dem Westerwald, Lahn- und Dillgebiet wurden in dieselbe gewählt: Bürgermeister Herten, Limburg, Bürgermeister Hasenclever-Nassau, Bürgermeister Grünwald-Wiedenkopf, Landrat v. Marschall-Montabaur, Bürgermeister Birkendahl-Herborn.

Nah und fern.

O Brandstiftung einer Geisteskranken. Schon wiederholt hatten der in der Rastenburg Strasse in Berlin wohnende Arbeiter Julius und dessen Ehefrau Kennzeichen von religiösem Wahnsinn gezeigt. In einem erneuten Anfall stand die Ehefrau nachts heimlich auf und begab das Bett ihres Mannes mit Petroleum, um es dann anzuzünden. Als der Mann erwachte, brannte das Bett schon lichterloh. Er suchte zu flüchten, wurde aber von seiner Frau festgehalten, und es entbrann sich zwischen den Eheleuten ein förmlicher Ringkampf. Schließlich gelang es dem Mann, sich loszureißen und, nur notdürftig bekleidet, auf den Treppentritt zu flüchten. Frau Julius schloß sich nun in der Wohnung ein und steckte die ganze Einrichtung in Brand. Die Frau trug schwere Brandwunden davon und wurde ins Krankenhaus gebracht, der Mann einer Irrenanstalt zugeführt.

O Diebstahl bei einer deutschen Expedition. Die unter Leitung von Leutnant D. Niedermayer stehende Vorkriegsexpedition ist durch Diebstahl schwer geschädigt worden. Auf der Reise von Resch durch die Rewi-Salzwüste nach Tschibab, in der Nähe von Tschibab, ist der Diebstahl in der Nacht ausgeführt worden. Da aber, bis auf die astronomischen Instrumente, sich der Schaden durch Raube an Ort und Stelle gleich beheben ließ, ist die Fortsetzung des Unternehmens nicht in Frage gestellt.

O Sturz von einer Theatergalerie. Während einer Vorstellung im Stadttheater zu Glauchau wurde ein fünfzehnjähriges Mädchen unwohl und stürzte von der Galerie in das Parkett. Befinnungslos wurde das Mädchen aus dem Theater getragen. Es hat außer einem Bruch des Nasenbeins keine Verletzungen erlitten. Auch der Herr im Parkett, auf den das Mädchen gefallen war, hat nur leichte Verletzungen im Gesicht davongetragen.

O Im Hause eines Obersten erhängt. Ein geheimnisvoller Selbstmord beschäftigt die Gesellschaftskreise von St. Petersburg. Eine jungverheiratete Frau aus der ersten Gesellschaft wurde in der Wohnung eines Artillerieobersten am Fensterkreuz erhängt aufgefunden. Wenige Schritte vom Fenster entfernt, schlief der Oberst in seinem Bett. Der Oberst erklärte, von dem ganzen Vorgang nichts bemerkt zu haben und auch die junge Frau von Gesellschaften her nur ganz oberflächlich zu kennen. Die Untersuchung der Ärzte hat Selbstmord durch Erhängen festgestellt. Der Schleier, der über der Angelegenheit liegt, wird noch dadurch verstärkt, daß die junge Frau in den glücklichsten Verhältnissen gelebt haben soll.

O Ein Dampfer in Seenot. Der am 7. Februar von Le Havre nach New York abgegangene Dampfer „Niagara“ hat auf dristlichem Wege gemeldet, daß er sich in Seenot befindet. Er hat infolge hohen Seeganges seine Steuerbordschraube und eine seiner Backbordschrauben verloren. Der im Hafen von Le Havre liegende Dampfer „Bordeaux“ ist zur Hilfeleistung abgegangen. Der „Niagara“ hat 147 Passagiere an Bord.

O Auffsehen erregender Selbstmord. Der Schatzmeister des Staates New York, John Kennedy, hat in seiner Villa in Buffalo Selbstmord begangen, indem er sich die Kehle durchschnitt. Kennedy war in die Bestechungsaffäre in Verbindung mit dem Bau des Staatskanals verwickelt. Den wiederholt angeordneten Vernehmungen vor dem Generalstaatsanwalt hatte er bisher immer geschickt auszuweichen gewußt.

O Sturmschaden an der amerikanischen Küste. Seit einigen Tagen hält der heftige Sturm an der ganzen Ostküste Amerikas an. Vierzig Dampfer, unter ihnen zehn große Palettdampfer, sind in New York überfällig. Der Sechsmaster „Navahoe“, ein Petroleum-Tankerschiff der Standard Oil Company, wurde von dem Sturm von der Küste gerissen und gegen den Strand geworfen. Die Havarien, die das Schiff erlitten hat, sind bedeutend. — Das Schneetreiben, unter dem New York gelitten, hat nachgelassen, doch ist der angerichtete Schaden erheblich. Die Beseitigung der Riesenmassen niedergegangenen Schnees wird der Stadt New York Millionen Kosten verursachen.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 18. Febr. Der Präsident der Genossenschaft deutscher Bühnangehöriger Hermann Nissen ist nach langer Krankheit gestorben.

Magdeburg, 16. Febr. Vor den Augen vieler Passanten war eine Frau ihr fünfjähriges Söhnchen in die Elbe und sprang dann nach. Das Kind ertrank, die Frau, die nervenkrank ist, wurde gerettet.

Wien, 16. Febr. In die drei Kirchen in Adelnau und in die Kirche in Sulmisch sind Diebe eingebrochen. Sie gerümmerten die Opferkästen und stahlen das darin befindliche Geld.

Hannau, 16. Febr. Achtzig Soldaten vom ersten Bataillon des Eisenbahnregiments Nr. 8 sind an influenzaartigen Erkrankungen erkrankt. Bei allen von der Krankheit Betroffenen ist der Verlauf normal.

Wien, 16. Febr. Der erste Assistent des Chirurgen vom Städtischen Krankenhaus in Wien wurde plötzlich vom Wahn sinn befallen. Er feuerte aus einem Revolver mehrere Schüsse auf die Kranken, ohne glücklicherweise zu treffen. Wärter legten dem Arzt eine Zwangsjacke an und brachten ihn in die Irrenabteilung.

London, 16. Febr. Ein Straßenbahnwagen sprang in Rochdale bei einer Kurve aus dem Gleis und fuhr in einen Laden. 18 Personen wurden schwer verletzt.

Pericon — Tangos Nachfolger.

Paris, im Februar.

Wir haben ihn: den neuen Tanz, der argentinischen Ursprungs wie der Tango, aber nicht so sinn- und sittenverwirrend wie dieser: Tangos Nachfolger. Er heißt „Pericon“ und ist — angeblich — so vornehm, daß ihn junge Mädchen sogar in Gegenwart ihrer Mütter tanzen können, ohne daß die Mütter zu erröten brauchen. „Pericon“ tanzen die vornehmen Gauchos — so nennt man in den La-Plata-Staaten die mit Viehzucht beschäftigten Landleute — auf den Prärien zu den Klängen der Gitarre.

Kein Geringerer als der hiesige argentinische Gesandte bemüht sich, den „Pericon“ einzuführen. Er will ihn demnächst von echten Gauchos, die eigens aus der Pampa nach Paris kommen sollen, in seinen Salons tanzen lassen. Freilich fürchtet der Fürsprecher des neuen Tanges, daß die Pariser den Pericon nicht echt genug werden tanzen können. Vor allem — so erklärt der Gesandte — fehlt den Pariser die passende Tanztracht. Die Gauchos tragen keine Lackstiefel, sondern schwere Pelsstiefel. Sie tragen außerdem schwere Sporen, deren Gekrill zu der Musik den Takt schlägt. Die Tänzerinnen aber tragen weite und stark gestärkte Kleider; und bei jeder Tanzbewegung hört man ein Klatschen, das von den hint- und herwogenden Röden ausgeht und sich mit dem Lärm der Sporen in eigenartiger Weise vermischt. Die Tänzer lassen beim Tanze große buntfarbige Tücher wehen und improvisieren allerlei neckische Verse. Der Herr beginnt der Dame eine gereimte Erklärung zu machen, das Fräulein antwortet gleichfalls in Reimen, und so entspinnt sich ein lebhafter Dialog in der Sprache der Mäusen. Es tanzen viele Paare auf einmal, und es ist ein ständiges, lebhaftes Hin und Her, das durch die Musik und durch die hinreißende Poesie gefördert wird.

Natürlich haben sich sofort auch die Tanzlehrer der großen Städte bemächtigt: sie erklären den Pericon für eine recht verführerische und verlockende Tanzübung; schlimm sei nur, daß er fast durchweg von dem Herrn allein und dann von der Dame allein getanzelt werde: man mußte Damen und Herren einander näher bringen, das heißt: sie mehr zusammen tanzen lassen, und außerdem das Improvisieren von Versen abschaffen. Hoffentlich finden die Tanzlehrer einen Ausweg — zum Heile von Europa ...

Bunte Zeitung.

Traktloses Telephonieren. Mittels der Radiotelegraphie hat Marconi dieser Tage auf sechs Meilen Entfernung eine elektrische Lampe angezündet. Sobald der Strom in Tätigkeit trat, flammte die Lampe auf und brannte dann, solange die elektrische Kraft wirkte. Marconi hofft, daß dieses Experiment der Vorläufer der Anwendung radiotelegraphischer Kraft für Beleuchtungs- und Heizungszwecke sein werde. Außerdem beschäftigt sich Marconi gegenwärtig mit der drahtlosen Telephonie. Es ist ihm bereits gelungen, auf eine Entfernung von hundert englischen Meilen leicht und deutlich zu sprechen, er benutzt die gewöhnlichen Empfänger und einen Apparat, der unserem Haushaltetelephon sehr ähnlich ist. Die Schwierigkeit liegt nur in dem Übertrager, der zu schwer ist. Marconi hofft, schon in wenigen Monaten direkte drahtlose telephonische Verbindungen zwischen Amerika und England (Wales) herstellen zu können.

Unangenehme Verwechslung. Die Veranlagung zum Wehrbeitrag veranlaßt diese Tage einen ganz Schönen, sich auf das zuständige Landratsamt zu begeben, um dort sein Vermögen bekanntzugeben. Als Beweis für die Wahrheit seiner Angaben brachte er ein Sparfassenbuch mit, das er dem Beamten überreichte, mit dem Bemerkung, daß er laut Buch nur ein Vermögen von 10 000 Mark habe. Doch, o Pech! Das Buch gab die Sparanlage auf 40 000 Mark an! Der Beamte machte das Bäuerlein auf diesen Widerspruch aufmerksam, und mit rotem Kopf brach der also Entpuppte in die Worte aus: „Dar hämt mit de verdammten Biener dat falsche Buch in de Hände gabe!“ (Da haben mir die verdammten Weiber das falsche Buch in die Hände gegeben.)

Ein neuer Stern am Dichterkimmel. Euer Dichten ist böse von Jugend an, könnte man mit Berechtigung sagen, wenn man folgenden Brief liest, den die Direktion des Bittauer Stadttheaters erhalten hat: „Sehr geehrter Herr Direktor! Erlaube mir Ihnen einige Zeilen zu schreiben. Ich möchte Ihnen bitten, meine Bitte fortzutragen. Da ich einige Theaterstücke verfaßt habe, und möchte ger Ihnen höflich bitten, es Ihnen einzusenden, um es zu prüfen. Dieses möchte ich Ihnen, ganz höflich, aufzuschreiben, u. die Stücken lauten Folgendermaßen: 1. „Durch Kreuz zur Krone!“ Schauspiel in 5 Akten. 2. „Wenn einst die Gloden läuten!“ Trauerspiel in 5 Akten, aus dem Bergmannsleben. 3. „Die Fahrt gen Himmel!“ Weihnachtsmärchen in 6 Akten. Die Noten schicke ich Ihnen dann mit ein — wenn Sie, sehr geehrter Herr Direktor, es annehmen, um zu prüfen. Dieses wären die Stücke, die ich verfaßt habe. Wenn Sie die Güte haben, geehrter Herr Direktor, es mir mal zu prüfen, so wäre es mir sehr herzlich lieb. Wenn Sie wollen, sehr geehrter Herr, ein Stück herausfinden, irgend eins, so bitte ich Sie um baldige Nachricht. Für das Dichten will ich nichts dafür haben, nicht das geringste, sondern es ist nur mein Verlangen, es zu spielen...“ Kommt er überflüssig!

Das verkannte Trompetensolo. Die großen Pariser Orchester kamen unlängst nach einer englischen Provinzstadt. Auf dem Konzertprogramm stand auch Beethovens Leonoren-Ouvertüre mit dem berühmten, aus der Ferne ertönenden Trompetensolo. Der Leiter des Orchesters sagte dem Trompetenbläser, daß er sich hinter den Klaffen einen Platz ausuchen solle, von dem aus das Signal, wie

aus der Ferne kommend, zu den Ohren des Publikums gelangen könnte. Im richtigen Augenblick setzte auch wirklich die Trompete ein, um aber ganz plötzlich wieder zu verstummen. Der Kapellmeister rief vor Ent. Wie konnte er aber, als er seinen Trompeter auf dem Hofe von zwei stämmigen Polizisten festgehalten fand. Mit triumphierendem Stolz erklärten sie dem fragenden Kapellmeister: „Wir haben diesen Burschen festgenommen, weil er mit einer Trompete in diesen Hof kam, um Ihr schönes Konzert zu hören.“

Wohlthäter und Einbrecher. Nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe wurde dieser Tage der Engländer George Gunning wieder aus dem Gefängnis entlassen. Dabei erzählte er, daß er nur gestohlen habe, um zwei kleine Waisenmädchen froh zu machen, die einst ihr Frühstücksbrot mit ihm geteilt hatten. „Von diesem Augenblick an“, so erzählt der Einbrecher, „entstand in mir der Entschluß, diesen beiden Kindern zu helfen. Ich unternahm in der folgenden Nacht einen Einbruch, die Deute ermittelte es mir, mich vornehm zu kleiden, ich ging zum Waisenhaus, und es gelang mir, unter Angabe eines falschen Namens und einer falschen Stellung die Kinder zu adoptieren. Ich schickte sie in ein Pensionat und setzte meine Einbrechertätigkeit fort, um meine Mädchen zu Dames zu erziehen. Sie kommen glänzend vorwärts, erhalten von mir soviel Geld, wie sie brauchen, kommen mit ihren reichen Schulfreundinnen Ferienreisen nach Belgien, Deutschland und Frankreich machen. Sie glauben mich in Australien, durch einen Londoner Freund erhalten sie von mir Geld; auch für die Zeit, die ich im Gefängnis verbrachte, hatte ich vorgesorgt. Ich habe wohl für 800 000 Mark gestohlen, nicht viel, wenn Sie bedenken, daß ich nur bei sehr reichen Leuten „gearbeitet“ habe.“

Die Mundharmonika. Die neue Jugendbewegung, die sich in der Blau-Weiß-Blau-Gruppe der Wandervogel und im Jung-Deutschland gebunden und freigeschaltet hat, konnte zugleich wieder eine Belebung des alten Volksliedes werden. Pünktig vergessene Volkslieder, die frei von aller Verunstaltung die Urtriebe der Menschenseele, Grundkraft, Liebe, Lust an dem fröhlichen Jauber der Natur, in schlichter und doch wieder so originell anmutender Sprache befeigen, sind wieder lebendig geworden. Und die köstlichen Soldatenlieder, vor deren Derbheit die Barockfärbten scheuten, klingen wieder auf Landwegen, in Wald und Heide. Sie haben sich einen guten Begleiter beschafft: die Mundharmonika. Während die Zugschiffe, der deutsche Gegenpieler für die weltliche Gitarre, ein gar zu eintöniger Geselle ist, hat die Mundharmonika das Feid erobert. Sie kann zwar nicht zittern und blühen, ist auch armelig in den Realismen, und ihr Klang dröhnt nicht in die Weite. Aber sie klingt lieblich, ist heilsam. Es ist etwas eigenes um die Instrumente, die erst durch die Lippen zum Schwingen kommen. Die Hand ist beweglich, geschickt, ja raffiniert. Sie kann tausend Klänge machen, von denen die Seele nichts zu wissen braucht. Und wir wissen ja auch, wie allmählich etwa die Geige — das feinsten Instrument — zu einem Tummelplatz der großen Handlanger, genannt Virtuosen, werden konnte. Wie anders die Lippen: sie haben zwar auch ihr eigenes Leben. Aber wie klein ist ihr Gebiet. Wie armeliegend sind die Grenzen, die ihrem Ausdrucksvermögen gegeben sind. Flöte, Oboe, selbst die große Posaune haben nur eine einfache Sprache. Die Mundharmonika ist das am wenigsten künstlerische, das am meisten natürliche Instrument. Sanft und sinnig, Gefühlsvoll, aber nicht zerflehend, schlicht und ohne jedes Getöse, ist es, daß er ein schmeichlicher Genosse junger Menschen auf einsamen Plätzen ist.

Berlin, 16. Febr. Amlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), K. Roggen, G. Gerste (K. Vangerle, K. Buttergerle), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware). Deute wurden notiert: Königsberg i. Pr. K. 140,50—147, Dantsch W. bis 188, K. 142—151, Stettin W. bis 170 (feinster Weizen über Rotig) K. bis 148, H. 125—148, Posen W. 178—182, K. 139—142, H. 152—160, H. 148—150, Breslau W. 179—181, K. 144—148, H. 152—155, H. 140—143, H. 142—144, Berlin W. 185—189, K. 151—151,50, H. 149—175, Hamburg W. 182—184, K. 152—155, H. 150—170, Duisburg W. 189—193, K. 154—158, H. 162—175, Frankfurt a. M. W. 197,50 bis 199, K. 160—164, H. 167,50—175, H. 169—172,50, Mannheim W. 197,50—205, K. 162,50—165, H. 162,50—180.

Berlin, 16. Febr. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 21,75—27, Roggenmehl Nr. 0 u. 1 16,50—18,70—21,50. — Rüböl geschäftlos.

Frankfurt a. M., 16. Febr. (Fruchtbörse.) Weizen, hiesiger 19,75—19,85, kurzhäufiger 19,75—19,85, Roggen, hiesiger, 16,30 bis 16,40, Gerste, Wetteraner, 17,00—17,50, Franken, Wälder, Riel 17,25—17,75, Hafer, hiesiger, 16,00—17,00, Reis 14,80—15,00 Mt. — (Kartoffelmarkt.) Kartoffeln in Wagenladung 4,25—4,75, im Detail 5,50—6,00 Mt. Alles per 100 Kilo.

Wiesbaden, 16. Febr. (Vieh- und Marktbericht.) Amliche Notierung. Auftrieb: 54 Ochsen, 25 Bullen, 135 Kühe und Färsen, 333 Kälber, 75 Schafe, 1079 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 87—94, 2. 80—88 Mt. Bullen 1. Qual. 76—81, 2. 71—75, Färsen und Kühe 1. Qual. 84—93, 2. 70—78, Kälber 1. Qual. 105—108, 2. 94—100, 3. 87—92 Mt. Schafe (Mastlamm) 96—100 Mt. Schweine (100—240 Pfd. Lebendgewicht) 65—67, (240—300 Pfd. Lebendgewicht) 65—67 Mt.

Frankfurt a. M., 16. Febr. (Vieh- und Marktbericht.) Auftrieb: 404 Ochsen, 88 Bullen, 852 Färsen und Kühe, 247 Kälber, 344 Schafe und Hammel, 2713 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Mannern beigelegt): Ochsen, vollfleischig, ausgewästete, höchsten Schlachtgewicht, 4—7 Jahre alt 50 bis 54 [90 bis 93], die noch nicht gegogen haben (ungejochte) 00 bis 00 [00 bis 00], junge fleischig nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 46 bis 49 [83 bis 89], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 42 bis 45 [72 bis 78], Bullen, vollfleischig, ausgewästete höchsten Schlachtgewicht 46 bis 48 [76 bis 80], vollfleischig, jüngere 42 bis 45 [74 bis 78], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 00 bis 00 [00 bis 00], Färsen und Kühe, vollfleischig, ausgewästete Färsen höchsten Schlachtgewicht 46 bis 49 [83 bis 88], vollfleischig, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtgewicht bis zu 7 Jahren 43 bis 47 [80 bis 84], wenig gut entwidelte Färsen 38 bis 42 [70 bis 78], ältere ausgewästete Kühe 38 bis 42 [70 bis 78], mäßig genährte Kühe und Färsen 33 bis 37 [64 bis 74], gering genährte Kühe und Färsen 26 bis 31 [59 bis 70], Kälber, feinste Mastlamm 64 bis 68 [107 bis 113], mittlere Mast- und beste Sauglamm 56 bis 60 [95 bis 102], geringere Mast- und gute Sauglamm 53 bis 55 [90 bis 93], geringere Sauglamm 50 bis 52 [85 bis 88], Schafe, Mastlamm und jüngere Masthammel 42 bis 44 [93 bis 99], geringere Masthammel und Schafe 00 [00], Schweine, vollfleischig bis zu 100 Kg. Lebendgewicht 50 bis 53 [64 bis 66], vollfleischig über 100 Kg. Lebendgewicht 50 bis 53 [62 bis 65], vollfleischig über 125 Kg. Lebendgewicht 51 bis 53 [64 bis 66], fette über 150 Kg. Lebendgewicht 51 bis 53 [64 bis 66].

Köln, 16. Febr. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 420 Ochsen, 513 Kühe und Färsen, 97 Bullen, 408 Kälber, 0 Schafe und 6814 Schweine. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen a) 89—92, b) 82—85, c) 72—76, d) 60—68 Mt. Kühe und Färsen a) 80—83, b) 75—78, c) 68—72, d) 65—70 Mt. Bullen a) 87—89, b) 83—85, c) 80—83 Mt. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Kälber Doppeltender 75—85, 1. Qual. Mastlamm 60—64, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Sauglamm 55—58, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Sauglamm 48—54 Mt. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a) 00—00, b) 00, c) 00—00 Mt. Schweine für 80—100 Kg. Schlachtgewicht 62—64, 100—120 Kg. 61—63, 120 bis 150 Kg. 60—63 Mt.

An die Einzahlung der rückständigen Staats- und Gemeindesteuern für das vierte Quartal wird hiermit erinnert.

Hachenburg, den 16. Februar 1914.

Die Stadtkasse.

Für Einlegungen!

Farbige Crepittolle sehr solide 48 Pfg.
Wtr. 80 Pfg., Elle

Cheviot reine Wolle, prachtvolles Fabrikat 72 Pfg.
Wtr. 1,20 M., Elle

Schwarz Satintuch

110 Ztm. breit, konkurrenzlos 1,50 M.
jezt Wtr. 2,50 M., Elle

Schwarz Satintuch 100 Ztm. breit 90 Pfg.
Wtr. 1,50 M., Elle

Farbige Satintuche, Popelines, Rippstoffe Diagonales, nur gute Qualitäten 1,00 M.
jezt Elle - 60 Ztm. 1,50 1,35 1,20 1,10 und

Weißer Wollstoff prachtvolle Webarten 1,00 M.
Elle 1,50 bis

Weißer Walch-Cheviots mit Seidenglanz 36 Pfg.
jezt Elle 72, 50 45 und

und Walch-Crepittolle

Stickerei-Kleider, halbfertig weit unter Preis 10 750 5 M.
höchste Qualität

Unterröcke weiß und farbig 95 Pfg.
richtige Länge von an

Schwarze Kammgarn-Anzüge

größte Auswahl v. 5,50, 6,50, 7,50 bis 22 M.

Berliner Kaufhaus Hachenburg.

Großes Lager in
Zonophon- und Grammophon-Platten
Sprechmaschinen aller Art.

Erhalte jede Woche neueste Aufnahmen.

Albert Berner, Erbach (Westertal).

Codes-Anzeige.

In der Nacht von Sonntag auf Montag starb im Krankenhaus zu Marienberg

Fräulein Karoline Hatteroth

nach langem schmerzhaften Krankenlager. Sie stand im 80. Lebensjahr. Die Beerdigung findet am Mittwoch, 18. Februar, vormittags 1/12 Uhr auf dem hiesigen Friedhof statt.

Hachenburg, den 17. Februar 1914.

J. A.

des Kirchenvorstandes der evangelischen Gemeinde:
Zimmermann, Pfarrer.

Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

Wir berechnen seit 1. Januar a. c.

auf **Vorschüsse, Hypotheken und Gütersteigeld**

bei Beträgen unter M. 2000.— 5 %

bei Beträgen über M. 2000.— 5 1/4 %

auf **Konto-Korrent-Schuld** 5 3/4 %
Eine weitere Ermäßigung des Zinsfußes ab 1. Juli 1914 ist in Aussicht genommen.

Unsere Zinsvergütungen bleiben nach wie vor

auf **Sparkasten-Guthaben** 4 %

auf **Anlehnscheine** mit jährlicher Kündigung 4 1/4 %

Täglich verfügbare **Konto-Korrent- und Scheck-Guthaben**

verzinsen sich mit 3 1/2 %

Vorliegender Nummer ist das Marktverzeichnis der Stadt Hachenburg für das Jahr 1914 beigelegt.

Haus

mit Baden Friedrichstr. 33 ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu vermieten (auch geteilt).
Verthold Seewald, Hachenburg.

Die früher von Herrn Hauptmann Fischer in meinem Hause bewohnte

Etage

beabsichtige ich entweder zusammen oder als einzeln möblierte Zimmer zu vermieten.

Julius Kind, Hachenburg.

Wohnung

2 Zimmer und Küche nebst Zubehör zum 1. März oder später zu vermieten.
Gustav Schneider, Bäckermeister Hachenburg.

Zu verkaufen

1 guter, leichter Wagen für 1 oder 2 Räder, 1 Sandpflug, 1 Egge und 1 Sädelmaschine. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und weicher, schöner Teint. Alles dies erzeugt

Stecknadel-Seife

(die beste Allzweck-Seife)
A Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote und rissige Haut weiß

saftig macht. Tube 50 Pfg. bei Karl Dabach, H. Orthey und Richard Hörter in Hachenburg.

Reichel's Hustentropfen

unübertroffen wirksam

bei Husten, Verschleimung, Asthma usw.

per Flasche 50 Pfg. bei Karl Dabach, Hachenburg.